

katholisch-reformierte-kirche
eine passende alternative

kirche unterwegs

bistumszeitschrift

2. quartal 2007



Inhalt

- 02** „Die Osternacht“
Gedanken von Grete Lauk
- 03** An Ostern glauben – aus Ostern leben
Hoffnung, Trostvorstellung oder neuronale
Verschachtelung im Gehirn
- 04** Liebe Schwestern und Brüder
Hirtenwort von Bischof Oliver Gehringer
- 05** Es tut sich was bei uns
Neues und Veränderungen in unserer Kirche
- 07** Ostern – und danach?
Fastenzeit 2007 – ein Rückblick
- 08** Hl. Katharina von Siena
Kirchenlehrerin, Mystikerin, Mitpatronin Europas
- 09** Hl. Florian – verschon unser Haus, zünd andere an
Der erste österreichische Heilige –
Patron der Feuerwehr
- 10** Bibelquiz
Die Bibel – ein „verlockendes“ Buch
- 11** Zum Schmunzeln
Heiteres rund um die Kirche
- 12** „Wenn du noch eine Mutter hast“
13. Mai – Muttertag
- 13** Die „Eisheiligen“ – frostige „Gesellen“
Pankratius, Servatius, Bonifatius und Sophia
- 14** Herz-Jesu-Fest
Ausgeprägte Spiritualität oder Volksfrömmigkeit
- 15** Die 7 Kardinalstugenden
Längst vergessene Begriffe unserer Zeit
- 16** Mit „spitzer Feder“ und „scharfer Zunge“
Kritische Betrachtungen aktueller Ereignisse
- 17** Jesus von Nazareth
Das Buch von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.
- 18** Gottesdienste
vom 29. April bis 22. Juli
- 19** Feste und Feiern
Besondere Tage in unserer Kirche
- 20** Impressum und Information

gedanken

Auf Gottes Pfad

Sie ist viel heller als all die andern,
denn das große Licht wird zu uns wandern
in dieser heiligen Osternacht,
wo Jesus Christus ist vom Tod erwacht.

Aus Liebe zu uns ist ER gestorben,
hat die Erlösung unserer Schuld erworben,
dass anbrechen kann der herrlichste Morgen
an dem wir frei sind von Leiden und Sorgen.

Wir werden staunen und auch danken,
vor Glückseligkeit klar sehend wanken
dem auferstandenen Heiland entgegen
und empfangen SEINEN erleuchtenden Segen,
zu gewinnen die Erkenntnis des Lebens,
dass nichts auf Erden ist je vergebens.

Begreiflich wird uns so manches jetzt,
was uns vorher ward in den Weg gesetzt,
wie Bedrängnis, Schicksalsschlag und Stolperstein,
all das sollte für uns Prüfung sein.

Über die Dunkelheit der anderen Nächte,
Angst und Schrecken fremder Mächte
hat dieses Licht in der Osternacht
uns den Frieden und das Heil gebracht.

Auch uns wird eine Nacht einst sein,
die geht in einen großen Tag hinein,
den ewigen, voll Freude und strahlendem Licht,
da wir hintreten dürfen vor Gottes Angesicht.

(Grete Lauk, Ostern 1996)

Hoffnung, Trostvorstellung oder neuronale Verschachtelung im Gehirn?

An Ostern glauben – aus Ostern leben

Jetzt ist es raus: Die Religion hat ihren Sitz in den Schläfenlappen des menschlichen Gehirns, so ein Fernseh-Wissenschaftsmagazin. Wenn in dieser Hirnpartie eine Reizung erfolgt oder eine Störung auftritt, bekommt der Mensch religiöse Anwandlungen. Ist das wirklich so einfach?

Es ist eine Urversuchung des Menschen, alles, was er sich sonst nicht erklären kann, aus materiellen oder gesellschaftlichen Ursachen abzuleiten. Besonders in einem von den Lehrsätzen des „dialektischen Materialismus“ verseuchten Europa ist diese einfache Erklärung noch stark verbreitet. Und diese Haltung paart sich mit der modisch gewordenen Mentalität, Geist, Kultur und auch Religion als Phänomene anzusehen, die sich aus der Biologie erklären lassen. Also, der Osterglaube ist entweder die Trostvorstellung angesichts des realen Elends einer unterdrückten Klasse, Opium des Volkes, oder ein Produkt neuronaler Verschachtelungen im Gehirn! Was beide Erklärungsstränge vereint, ist ihre bestrickende Einfachheit. Aber eben da liegt ja das Problem. Der Mensch ist ein leib-seelisches Wesen, das in beiden Bereichen seine Verwurzelung hat: im Leiblich-Materiellen und im Nichtmateriell-Geistigen. Mozart ist eben mehr als ein Produkt der Klassengesellschaft und das Phänomen Goethe ist eben nicht allein mit einigen zusätzlichen Synapsen im Gehirn dieses Menschen zu erklären. Der Glaube an die Auferstehung Jesu von den Toten und das Bekenntnis zu einer Hoffnung für uns Menschen über den Tod hinaus ist die Mitte, der Dreh- und Angelpunkt des Christentums. Die ersten Osterzeugen mussten erst entgegen ihren Urinstinkten zum Osterglauben bekehrt werden. Das Normale ist die Überzeugung: Mit dem Tode ist alles aus, und tapfer ist allein der, der mit dieser Erkenntnis dennoch ein anständiges Leben führt.

Der Osterglaube ist und bleibt unglaublich, im eigentlichen Sinne des Wortes. Die Kunde von der Auferstehung des Gekreuzigten ist eine unglaubliche Botschaft, die das Normale und das durch menschliche Erfahrung Abgesicherte überschreitet. Sie ist – im Vergleich gesprochen – „Goethe“ und „Mozart“ in Potenz! Die Grundherausforderung des Osterglaubens ist die Bereitschaft, die Wirklichkeit größer sein zu lassen als jene, die wir messen, erklären und verstehen können. Der Drang des Menschen, alle Dinge dieser Welt rational zu durchdringen und auf weltimmanente Ursachen hin zu befragen, ist nicht abstellbar. Der Geist des kritischen Fragens und Forschens ist ja auch vom Schöpfer tief in uns eingesenkt. Das gehört zu unserer Natur: nicht leichtgläubig zu sein und den Dingen auf den Grund zu gehen. Aber dieser Drang kennt auch in anderen Bereichen unseres Lebens Gren-

zen. Die Liebe zwischen zwei Menschen etwa kann durchaus von gewissenhaften Forschern auf ein paar chemische Reaktionen unseres Körpers reduziert werden. Neuerdings ist es auch in Mode gekommen, unser Tun und Lassen nur auf neuronale Prozesse in unserem Gehirn zurückzuführen. Das hätte zwangsnötig zur Folge, dass man Liebe oder eben auch Willensfreiheit als eigenständige, urmenschliche Vollzüge leugnen müsste! Solche Stimmen gibt es. Stimmen, die zu allem, was unser Begreifen übersteigt, nur sagen: „Das ist nichts anderes als ...“ Aussagen wissenschaftlicher Scheuklappenträger, die verhindern, das Ganze der Wirklichkeit zu sehen.

„Wo Nichtwissen Seligkeit, ist es Torheit, klug zu sein!“ (Thomas Gray)

Wir wissen nicht, wie Gott uns neu schaffen wird, aber dass diese Verwandlung unserer sterblichen Existenz in ein erfülltes, ganzheitliches Leben unsere größte Seligkeit sein wird, ist für gläubige Menschen schon jetzt hinreichende Gewissheit. Und das ist ähnlich dort, wo eine Liebe, eine Zuneigung, eine tiefe freundschaftliche Sympathie existiert. Wenn man anfängt, eine solche Liebe und Zuneigung kalt und herzlos zu analysieren, da stirbt die Seligkeit, und wir sitzen mit all unserer Klugheit vor dem Scherbenhaufen unserer Beziehung. Die Botschaft von der Auferstehung Christi hat durchaus Anhaltspunkte in der Geschichte, im Zeugnis konkreter Menschen, aber diese Botschaft ist auch eingebettet in ein Zukunftsprogramm, auf das hin wir von Gott geschaffen sind. Die Auferstehung ist ein Schritt in der Evolution, die Gott mit uns vorhat, aber den wir nicht verstehen oder gar aus eigener Kraft leisten könnten. Die Auferstehung Christi ist der Anfang der Menschwerdung, auf die wir zugehen, weil wir eben von Gott nicht nur erschaffen, sondern, und das ist das eigentliche Wunder, von unserem Gott und Schöpfer geliebt sind. ■



Liebe Schwestern und Brüder!
Liebe Gemeindemitglieder!
Liebe Freunde unserer kleinen und jungen Kirche!

„Liebst du mich?“ – „Folge mir nach!“
(Joh 21, 16,19)

Dieser kleine Auszug aus dem Evangelium vom 3. Sonntag der Osterzeit spiegelt nicht nur das Verhältnis Jesu zu seinen Jüngern damals, sondern auch unser Verhältnis zu Jesus heute wider. Die Frage, die der auferstandene Jesus dem Petrus stellt, ist einfach und er stellt diese „einfache“ Frage auch an uns: „Liebst du mich?“

Können wir, gleich dem Petrus, diese Frage auch so spontan, ehrlich und aus ganzem Herzen mit „JA“ beantworten, oder müssen wir vorerst überlegen und abwägen, was es für unser weiteres Leben bedeutet, welchen Nutzen wir daraus ziehen können, welchen Vorteil wir dadurch gewinnen? Zögern wir oder tun wir so, als hätten wir die Frage nicht gehört oder verstanden? Warten wir lieber ab, ob er uns noch einmal fragt, und wenn ja, was tun wir dann? Raunen wir ihm ein „JA“ zu und hoffen dann, dass er es dabei belässt? Geben wir dann einfach nur ein „Lippenbekenntnis“ ohne tieferen Sinn und Hintergrund ab?

„Liebst du mich?“ ist nicht nur einfach eine Frage, die man zwischen Tür und Angel stellt, sondern die Aufforderung, ein Bekenntnis seines tiefsten, innersten Selbst abzugeben. Eine Frage, deren Antwort das weitere eigene und gemeinsame Leben beeinflusst wie keine andere.

„Liebst du mich?“ ist eine direkte Aufforderung, eine Entscheidung zu treffen, und gleichzeitig auch ein Auftrag, sich mit seiner Beziehung zu Gott, Jesus und seinem Glauben auseinanderzusetzen. Denn eines ist sicher: „Ich liebe dich!“ hat Jesus uns schon vom Kreuz herab zugerufen und bereits durch sein Leben und Wirken zuvor bewiesen. Seine Frage ist also nur eine logische Ergänzung, die sich aus seiner Beziehung zu uns stellt: „Ich liebe DICH! – Liebst DU mich?“

Die Antwort, die Petrus ihm gibt, ist ehrlich und entscheidend. Auch wenn er Jesus zuvor dreimal verleugnet hat, seine Liebe zu ihm ist ungebrochen. Das weiß Jesus aber auch. Dennoch stellt er Petrus, ebenfalls dreimal, die Frage nach seiner Bereitschaft – bevor er ihm den Auftrag gibt: „Folge mir nach!“

Wir sind ebenfalls „beauftragt“ oder besser gesagt „gerufen“: „Folge mir nach!“ Aber wie sieht es denn im Allgemeinen mit unserer „Berufung“ zur aktiven Nachfolge aus? Ist „Nachfolge“ ohne religiöse und spirituelle Gemeinschaft überhaupt möglich? Degradieren wir unsere „Berufung“ zur „lästigen Pflicht“ eines „das Privatleben beschneidenden Berufs“ ab? Ist uns das „Verleugnen fehlender persönlicher



**Bischof
Oliver Gehringer**



Kompetenzen“ wichtiger als ehrlich zu sich, anderen und Jesus zu sein und zu sagen: „Da hab ich wohl einen Fehler gemacht und/oder falsch reagiert“?

Natürlich ist „Berufung zur Nachfolge“ auch Arbeit. Aber eben kein „Beruf“, sondern Arbeit an sich, mit anderen und für andere. Es ist Arbeit, für die man sich keinen materiellen Lohn erwarten kann und darf, sondern einen ideellen, von Freude, Glück und innerer Zufriedenheit durchzogenen Ausgleich bekommt, die Zusage Jesu: „Ich liebe DICH!“

Aber was wäre gewesen, hätte Jesus ebenso reagiert wie wir? Hätte nur ein Lippenbekenntnis abgelegt, sich aber innerlich aus der Verantwortung seiner Aussage gezogen? Wäre zwar für uns eingetreten, aber eben nur so viel, als es sein „Privatleben“ zugelassen, seine „Zeit“ es „erlaubt“ hätte? Er auf dem Weg nach Golgotha beim ersten Viertel abgebrochen und den Rest des Weges auf nächstes Jahr verschoben hätte? Diese Vorstellung ist absurd und undenkbar, aber eben deshalb: was wäre gewesen wenn?

Und da uns eine solche Verhaltensweise Jesu nicht in den Sinn kommt, wir es uns auch nicht vorstellen können, dass er je so reagiert hätte, zerbrechen wir uns auch darüber nicht den Kopf und lassen solche Gedanken auch gar nicht erst aufkommen. Er liebt uns so, wie wir sind, darüber besteht kein Zweifel, da fährt die „Eisenbahn“ drüber!

Vielleicht sollten wir uns einmal die Frage selber stellen: „Liebe ich IHN?“ – „Folge ich IHM nach?“

Wenn wir seine Liebe zu uns und seinen Einsatz für uns als „selbstverständlich und allezeit gültig“ verstehen, verstehe ich nicht, warum wir nicht bereit sind, unsere Liebe und unsere Nachfolge IHM gegenüber ebenfalls „selbstverständlich und allezeit gültig“ zu bekennen. Sich aus der Gemeinschaft zu absentieren ist (eben auch k)eine Antwort auf seine Frage und seinen Aufruf: „Liebst du mich?“ – „Folge mir nach!“

So wünsche ich dir/euch/Ihnen eine klare Antwort und eine klare Entscheidung und hoffe auf ein gemeinsames, ebenso starkes wie klares „JA“,

herzlichst
dein/euer/Ihr + Oliver Gehringer / Bischof

„Jubelt und singt, der Herr ist auferstanden!“

Ostern in der Auferstehungskapelle

Rückwirkend betrachtet war die heurige Karwoche und ihr fundamentaler Höhepunkt in der Osternacht ein bisher nicht dagewesenes Erlebnis. Abgesehen von der Faszination der einzelnen Tage, den Gottesdiensttexten und dem inneren Empfinden jedes und jeder Einzelnen, war die gelebte Gemeinschaft Inspiration, Auftrag und Bestätigung zugleich. So waren alle Gottesdienste der Karwoche (beginnend mit der Chrisam-Messe, der Ölweihe, am Mittwoch) so gut wie nie zuvor besucht. Unterschiedlich war die Anzahl der Gläubigen, aber dennoch immer mehr als in den Jahren zuvor. Wir konnten sogar Gäste aus der Steiermark begrüßen, die extra dafür aus Graz angereist kamen, um mit uns gemeinsam die Osternacht und den Ostersonntag zu feiern. Das gesungene „Te Deum“ zum Abschluss des Ostergottesdienstes klang auch noch danach in den Herzen der Anwesenden weiter. Beim gemeinsamen Osterfrühstück, zu dem unser Bischof traditionsgemäß am Ostersonntag einlud, haben wir die „Heilige Woche“ noch einmal Revue passieren lassen und Bischof Oliver hat seiner Freude über die Annahme unseres Angebots zum gemeinsamen Feiern Ausdruck verliehen.

Die Osterkerze in der Auferstehungskapelle ist heuer ein Unikat und wurde gemeinsam von unserem Bischof und Frau Gehringer gestaltet. Ein herzliches Dankeschön für die Mithilfe bei der Umsetzung des Entwurfes. ■



Unsere Osterkerze

Fastenzeit – 40 Tage Vorbereitung

Symbole der Fastensonntage

Für die 40 Tage der vorösterlichen Besinnungs- und Fastenzeit haben wir uns heuer etwas Besonderes einfallen lassen. Schon am Aschermittwoch und danach jeden Fastensonntag gab es ein speziell für den Tag und die Woche ausgesuchtes Symbol als Begleiter.

Der Aschermittwoch begann mit einem Stein (Symbol der Altlasten unseres bisherigen Lebens, oder Steine, die auf unserem Lebensweg liegen) und einem Schmetterlings-Rohling aus Papier zum Ausmalen (Symbol für das „neue Leben“ aus Ostern). An den Sonntagen folgten dann Wüstensand (Symbol für die Wüste in unserem Leben), eine Kerze (Symbol für Christus als Licht in unserem Leben), ein Entschuldigungsbrief (Symbol für Vergebung, die wir



geben und erfahren dürfen), Samen und Erde (Symbol für persönliches Wachstum und reiche Frucht, die wir bringen sollten) sowie ein Blumentopf mit Bibelsprüchen, einem Kreuz aus Palmblättern und einem Stamm Weidenkätzchen (Symbol für den Palmsonntag und Einstimmung auf die Karwoche).

Die Schmetterlings-Rohlinge sollten am Ostersonntag den Osterbaum in der Kapelle zieren. Bunt ausgemalt – Symbol für die Veränderung in unserem Leben durch die Erfahrung der 40 Tage. 4 kamen zurückgefliegen – die restlichen werden noch auf dem Weg der Veränderung sein. Diese Aktion hat uns gezeigt, dass doch noch mehr Potential in uns steckt, als wir vermutet hatten. Auch eine Veränderung und eine schöne Erfahrung. ■

„Zuwachs“ in der Auferstehungskapelle

Der Hl. Josef (Nährvater Jesu) ist „angekommen“

Spät, aber doch! Leider haben wir erst nach dem 19. März (Gedenktag des Hl. Josef) die ersteigerte Statue erhalten, aber dennoch sind wir froh, dass nun die „Heilige Familie“ komplett in unserer Kapelle „versammelt“ ist. Noch hat der Hl. Josef keinen fixen „Standplatz“, aber die Vorbereitungen dafür sind bereits im Gange. Es ist schön zu wissen, dass nun die zwei wichtigsten Menschen für den jungen Jesus (seine Mutter Maria und sein Nährvater Josef) als Symbole für Familie, aufopfernde Liebe, Vertrauen, Toleranz und Glauben in unserer Kapelle einen Platz gefunden haben, um uns daran zu erinnern, wofür sie stehen und wofür wir uns einsetzen wollen. ■



07.07.07: ein besonderes Datum

Zwei Hochzeiten und eine Taufe

Nachdem der 07.07.07 nicht nur durch die Dreifachheit der Zahl „Sieben“ einen positiven Stellenwert hat (Im Christentum hat die Sieben eine große Bedeutung. Sie wird unter



anderem als Kombination der göttlichen Drei (Trinität) mit der irdischen Vier (Windrichtungen, „Enden der Erde“) gedeutet. Von Jesus Christus überliefern die Evangelien sieben letzte Worte am Kreuz und sieben „Ich-bin-Worte“. Bei der wundersamen Brotvermehrung sind es fünf Brote und zwei Fische, die 4000 Menschen satt machen. Im Matthäus-Evangelium gibt Jesus sieben Gleichnisse vom Himmelreich. Die Bergpredigt enthält sieben Seligpreisungen. Im Johannes-Evangelium werden sieben Wunder Jesu beschrieben. Das Vaterunser besteht aus genau sieben Bitten.), sondern auch noch besonders gut zu merken ist, haben wir nicht nur für diesen Tag bereits 2 Hochzeiten (eine traditionell klassische und eine „Biker-Hochzeit“) angemeldet, sondern unser Bischof wird auch den kleinen Pascal durch die Taufe in die Familie Christi und in unsere Kirche aufnehmen. So wachsen wir weiter, werden bekannter und kommen unserem Ziel der staatlichen Anerkennung auch wieder ein Stück näher. Mehr darüber in der nächsten Ausgabe von Kirche Unterwegs. ■

Endlich – wir haben uns getraut

Christa & Herbert Strassl

Am 13. März hat unser Bischof in Weissenbachin einer kleinen, aber sehr persönlichen Zeremonie in privater Atmosphäre den Bund von **Christa & Herbert Strassl** gesegnet und ihr Versprechen, der bereits 27! Jahre andauernden, gegenseitigen Liebe und Treue entgegengenommen. Es war sehr feierlich und zugleich bewegend erleben zu dürfen, wie sich zwei Menschen, auch noch nach 27 gemeinsamen Jahren durch alle Höhen und Tiefen, in Liebe verbunden fühlen und wissen. Wir wünschen auf diesem Weg dem Brautpaar alles erdenklich Gute, vor allem aber auch weiterhin die gleiche Intensität ihrer gegenseitigen Liebe und noch viele schöne, gemeinsame Jahre. ■



Trau dich 40 Tage „anders“ zu leben – ein Rückblick

Ostern – und danach?

Zu Beginn der Fastenzeit, am Aschermittwoch, haben wir den Aufruf getätigt: „Trau dich 40 Tage „anders“ zu leben!“ Was ist daraus geworden? Was hat sich verändert, ist „anders“ als vorher; anders als bisher; anders als gewohnt; anders als erwartet?

Wie zu Beginn einer jeden Veränderung bzw. dem Wunsch einer Veränderung steht auch in der Betrachtung des „Danach“ das Wörtchen „eigentlich“. Eigentlich wäre es schön gewesen, ein bisschen anders zu leben. Etwas freier, leichter. „Eigentlich“ hätte ich die Zeit nützen können, mir zu vergegenwärtigen, was wirklich wichtig ist in meinem Leben. „Eigentlich“ hätte ich mich nur „trauen“ müssen, den Versuch zu starten, „anders“ zu leben.

„Eigentlich“ habe ich die Zeit verpasst und mir die Chance genommen, Ostern im tatsächlichen Sinn von „Beginn eines neuen Lebens“ zu erfahren. Zu viel hat mich davon abgehalten, meinen ganzen Mut zusammenzunehmen, eine Entscheidung zu treffen, konstant an der Verwirklichung meiner Ziele und Pläne zu arbeiten. Mein Leben zu verändern oder wieder in den „Griff“ zu bekommen – wenn ich mit dem bisherigen nicht so zufrieden war.

Jetzt ist Ostern vorbei, und geblieben ist der bittere Nachgeschmack „eigentlich wieder einmal nichts getan zu haben“, statt sich dem Alltagsstrott zu stellen ihn auch noch weiter ausgelebt zu haben. Statt Veränderungen herbeizuführen über die „unveränderlichen“ Dinge meines Lebens gejamert zu haben.

Kopf hoch! Ostern ist „anders“! Ostern ist die uneingeschränkte Möglichkeit, sich immer wieder aufs Neue auf ein „neues Leben“ einzulassen, sein bisheriges zu akzeptieren und Veränderungen zuzulassen. Ostern ist für ChristInnen die Chance, aus dem „eigentlich hätte ich gerne“ ein „eigentlich habe ich“ zu machen. Auch wenn die Veränderungen nicht unbedingt weltbewegend gewesen sind, ich sie vielleicht auch nicht wirklich realisiert oder erkannt habe – aber darüber nachzudenken, was vielleicht falsch läuft in meinem Leben, „anders“ gemacht gehörte, ich ändern würde – hat uns bereits beeinflusst, unser Bewusstsein gefördert, unser Menschsein verändert.

Die Vorbereitung auf, die Erfahrung von und das weitere Leben nach Ostern hat den Charakter einer „Bewegung in sich“. Selbst offensichtlich gescheiterte Versuche, 40 Tage „anders“ zu leben, haben „neues Leben“ entstehen lassen. Sich im Nachdenken über die Möglichkeiten selbst wieder wahrzunehmen, zu spüren, mit seinen Sinnen zu erfassen – das ist „neues Leben aus und in Ostern“ – neues Leben in Christus, neues Leben in mir. Und – auch wenn die Fastenzeit und Ostern vorbei ist, aber mein Leben ist nicht „vorbei“ und



wir haben immer noch die Möglichkeiten es „anders“ zu machen. Aus dem „hätt i, war i“ ein „hob i gmocht“ (wie ein bekannter Werbeslogan im Fernsehen schon zeigt!) werden zu lassen. Dann hatte und hat ja Ostern, selbst für SkeptikerInnen und KritikerInnen religiösen Lebens, doch einen Sinn gehabt, nämlich den Mut gefasst zu haben, es „eigentlich“ zu versuchen gewollt zu haben.

Das ist „Auferstehung“ im Verständnis „Aufstehen“ pur, ist gelebtes Ostern. Auferstehen aus unseren bisherigen – oft nicht befriedigenden, weil funktionierenden Leben. ■

Kirchenlehrerin und Mitpatronin Europas

Hl. Katharina von Siena (1347–80)

Die am 25. März 1347 in Siena geborene Tochter eines Färbermeisters weihte schon als Kind ihr Leben Christus. Sie gilt als das religiöse Gewissen ihrer Zeitgenossen und inspiriert auch heute noch Menschen in ihrer spirituellen Berufung.

Katharinas Ausstrahlung muss außergewöhnlich gewesen sein. Ihre Suche und ihre Konsequenz sind beispielhaft und vermögen Vorbild zu sein. Als sie geboren wird, bewegt die Furcht vor Pest und kriegesischen Auseinandersetzungen das Leben der Menschen in Siena. Schon früh beginnt sie sich um das Los der Menschen zu sorgen. Als Kind sieht sie in einer Vision den Erlöser über der Kirche von San Domenico. Als 12-Jährige gelobt sie Jungfrau zu bleiben, zum Missfallen ihrer Familie. Sie führt nun ein zurückgezogenes, von strengen Bußübungen erfülltes Leben und wird schließlich Bußschwester des hl. Dominikus.

Ihre Aufgabe in der Welt

Aus ihrer mystischen Gottes- und Christusbeziehung leitet sich für sie ihre Aufgabe an der Welt ab. Sie kümmert sich um Arme, pflegt Kranke und besucht Gefangene, sie verkehrt in rivalisierenden Familien und bewirkt Versöhnung und Bekehrung. Bald bildet sich um sie eine Gemeinschaft und sie beginnt Predigtreisen in die Umgebung Sienas. Ihre ungewöhnliche Lebensweise erweckt aber auch Misstrauen und Zweifel an ihrer Rechtgläubigkeit. Zu Pfingsten 1374 wird sie vor das Ordenskapitel zitiert. Sie vermag sich offensichtlich glänzend zu verteidigen, denn ein Jahr später finden wir sie auf der Bühne der großen Politik: Sie reist nach Pisa und Lucca, um die Stadtrepubliken vom Beitritt zur antipäpstlichen Liga abzubringen, sie fordert die Reform des Papsttums im Sinne des Armutsideals und bewirkt die Rückkehr des Papstes von Avignon nach Rom.

Mission und Stigmatisation

Katharina geht es bei ihren Missionen stets um den Frieden für den einzelnen Menschen, für das Land und die Kirche. Ihr Weg dazu: das Ablegen jedes selbstsüchtigen Eigenwillens, um das Leben ganz den Mitmenschen hinzugeben. 1375 erfolgte vor einem Kreuz in Pisa ihre Stigmatisation: Auf wunderbare Weise erschienen an ihrem Körper die Wundmale Jesu, die allerdings nur für Katharina selbst zu erkennen waren.

Die Kanonisierung

Schwer krank starb Katharina mit erst 33 Jahren in Rom, nahe der Kirche Santa Maria sopra Minerva. Von ihren sterblichen Überresten wurde das Haupt nach Siena gebracht und befindet sich heute in der Kirche San Domenico. 1461 wurde Katharina heilig gesprochen und 1939 zur Schutzpatronin von Italien ernannt. 1970 erhielt sie den Titel Kirchenlehrerin zugesprochen



Mitpatronin Europas

1999 wurden drei heilige Frauen zu Schutzpatroninnen Europas ernannt: Birgitta von Schweden, Caterina von Siena und Edith Stein. Die Wahl fiel auf diese drei, weil sie sich durch die „tatkräftige Liebe zur Kirche“ und durch das „Zeugnis für sein Kreuz“ ausgezeichnet haben und weil die „Heiligkeit mit weiblichem Antlitz“ gerade für unsere Zeit „besonders bedeutsam“ ist. ■

Nothelfer und Schutzpatron der Feuerwehr

Hl. Florian von Lorch

Wer kennt ihn nicht, den wohl beliebtesten österreichischen Heiligen, Nothelfer und Schutzpatron. Vor allem der Spruch „Heiliger St. Florian, verschon unsere Haus, zünd andere an!“ ist vielen ein Begriff, auch wenn sie ansonsten nicht viel über den „Glaubenszeugen“ und Märtyrer aus Österreich wissen.

Sein Leben

Der heilige Florian, der in Cannabiaca, dem heutigen Zeiselmauer bei Tulln, geboren wurde (das Jahr ist leider nicht bekannt!), lebte und wirkte, nach der Überlieferung aus dem 8. Jahrhundert, als Amtsvorsteher des Statthalters der römischen Provinz Ufernoricum, Aquilinus. Nach seiner Pensionierung – möglicherweise erfolgte sie, weil Florian Christ geworden war – lebte er in Aelium Cetium, dem heutigen St. Pölten. Er starb am 4. Mai (!) 304 in Lauriacum, dem heutigen Lorch an der Enns, den Märtyrertod.

Sein Martyrium für den Glauben

In der Christenverfolgung unter Kaiser Diocletian kam Statthalter Aquilinus nach Lauriacum (Lorch), um die Christen auszuforschen. 40 Christen wurden ergriffen und nach vielen Martern eingesperrt. Florian eilte nach Lauriacum, um ihnen gegenüber seinem früheren Vorgesetzten beizustehen. Aber Aquilinus ließ auch ihn verhaften, da er sich weigerte, dem Christentum abzuschwören. Er wurde mit Knütteln geschlagen, seine Schulterblätter wurden mit geschärften Eisen gebrochen, schließlich wurde er zum Tod verurteilt und mit einem Stein um den Hals von einer Brücke in die Enns gestürzt. Die 40 Bekenner starben im Kerker.

Die Legende

Die Überlieferung berichtet, dass zunächst niemand bereit war, die Hinrichtung an Florian zu vollziehen. Schließlich stieß ein Soldat ihn doch mit einem Mühlstein um den Hals ins Wasser; als er dem Ertrinkenden nachschauen wollte, erblindete er – in der Überlieferung des 5. Jahrhunderts erblindete allerdings nicht der Henker, sondern Florian. Florian sei dann wieder aufgetaucht, die Leiche von den Wellen auf einen Felsen geworfen und von einem Adler bewacht worden, um sie vor Schändung durch die Heiden zu bewahren. In der folgenden Nacht erschien Florian demnach Valeria, einer frommen Frau, mit der Aufforderung, ihn zu bestatten, was diese auf ihrem Landgut umgehend tat. Die Ochsen, die den Leichnam beförderten, seien vor Durst völlig ermattet, worauf auf wunderbare Weise eine Quelle entstand – der noch heute fließende „Floriansbrunnen“.



„Feuer- und Wasserheiliger“

Am Ort der Quelle sollen viele Wunder geschehen sein: Böse Geister wurden ausgetrieben, Fiebrige geheilt, Kranke, die hofften, erlangten Barmherzigkeit. An die Überlieferung von der Quelle schließt sich die Tradition vom „Wasserheiligen“ Florian an, als solcher wurde er zum Patron gegen Feuergefahren. Die Legende von Florian ist in zwei Fassungen aus dem 8./9. Jahrhundert überliefert, wesentliche Teile davon stammen aus der Leidensgeschichte des Bischofs und Märtyrers Irenäus von Sirmium, ein älterer Kern ist im Martyrologium von Hieronymus enthalten, das auch die Verehrung im Ort St. Florian kennt. Erst im 15. Jahrhundert setzte sich – anschließend an die Tradition vom „Wasserheiligen“ – die Überlieferung durch, die heute seine Bedeutung begründet: dass er in seiner Jugend ein brennendes Haus durch sein Gebet gerettet haben soll.

Verehrung und Patronanz

Florian ist der erste österreichische Märtyrer und Heilige und er ist einer der 14 Nothelfer. Zu seinen Ehren wurden in Österreich und den Nachbarländern zahlreiche Kirchen erbaut. Besonders verbreitet ist die Verehrung seit jeher in Österreich, Bayern, Südtirol und Böhmen, seit dem 11. Jahrhundert auch in Polen – wo Florian dann einer der drei Nationalheiligen war – und seit dem 15. Jahrhundert in Ungarn. Der Heilige Florian gilt als Patron von Oberösterreich, Bologna, Krakau und St. Florian bei Linz; der Feuerwehr („Floriani-Jünger“); der Töpfer, Böttcher, Hafner, Schmiede, Kaminfeger, Seifensieder, Weinbauern und Bierbrauer; bei Dürre, Unfruchtbarkeit der Felder, Brandwunden; gegen Feuer- und Wassergefahr, Sturm. ■

Keine Ausgabe von Kirche Unterwegs ohne Bibelquiz, denn es soll „verlocken“, sich auf die Bibel einzulassen und sie für die Gestaltung des Lebens als Maßstab und Hilfe zu wählen. Die Botschaften, die wir aus der Bibel erfahren, „beflügeln“ das Leben, wirken „befreiend und rettend“ und führen zu einem „Leben in Fülle“. Das Bibelquiz ist eine Chance, sich näher und intensiver mit dem „Buch der Bücher“ auseinanderzusetzen und so eine Bereicherung für das Leben zu gewinnen. Werden Sie als „bibelbegeisterter Mensch“ zum „Anwalt“/zur „Anwältin“ für die frohe Botschaft der Heiligen Schrift. **Viel Spaß beim Raten!**

1) Von Lot, Abrahams Neffen, stammen zwei verschiedene Volksstämme ab. Welche? (Genesis 19,37-38)

- Die Sumerer und die Chaldäer
- Die Wikinger und die Eskimos
- Die Moabiter und die Ammoniter

2) Was bekommen im Buch der Offenbarung diejenigen versprochen, die Durst haben und trinken wollen? (Offenbarung 22,17)

- Wasser des Lebens, aber es ist sehr teuer
- Wasser des Lebens umsonst.
- Wein

3) Wie viele Bücher der Bibel wurden von Paulus geschrieben? (Außer dem Hebräerbrief)

- 11
- 13
- 14

4) Was ist das Thema des 11. Kapitels des Hebräerbriefs?

- Glaube
- Liebe
- Ordnung

5) Was bedeutet laut Joh 17,3 „ewiges Leben“?

- In den Himmel kommen
- Nie sterben
- Gott den Vater und Seinen Sohn Jesus zu kennen

6) Wie heißt die Hure, die Hosea gemäß Gottes Auftrag heiratete? (Hos 1,2-3)

- Rahab
- Gomer
- Delila

7) Welche beiden Männer starben nie, sondern wurden direkt in den Himmel entrückt? (1. Mo 5,24; 2. Kön 2,11)

- Henoch und Elia
- Melchizedek und Henoch
- Abraham und Melchizedek

8) In welchem Buch der Bibel steht der Missionsauftrag „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker ...“?

- Markus
- Lukas
- Matthäus

9) Wer erbat sich von seinem Vorgänger den zweifachen Anteil seines Geistes? (2. Kön 2,9)

- Josua
- Elisa
- Salomo

10) Wann erkannten die Emmaus-Jünger, dass es Jesus war, der mit ihnen sprach? (Lk 24,30+31)

- Als er das Brot brach
- Als er von seiner Kreuzigung sprach
- Als er ihnen die Schrift erklärte

11) Auf welcher Insel war Paulus, als er von einer Giftschlange gebissen wurde und keinen Schaden nahm? (Apg 28, 1-3)

- Zypern
- Kreta
- Malta

12) Welcher der Jünger lief Jesus auf dem Wasser entgegen? (Mt 14,29)

- Johannes
- Petrus
- Matthäus

UND? Bibelsicher? Haben Sie alles gewusst oder mussten Sie nachlesen oder gar in der Lösung nachschauen?

Werden Sie „Anwalt/Anwältin“ für die frohe Botschaft, gewinnen Sie neue Erkenntnisse auch für Ihr Leben, sammeln Sie Informationen als Basis Ihrer Argumentation.

Lassen Sie sich „beflügeln“ und „befreien“ mit dem „Wort Gottes“!

Ein Blick in die Bibel hat schon viel verändert und zum Positiven gewendet. Man muss nur den Willen aufbringen, nachzulesen!



LÖSUNG: 1/C, 2/B, 3/B, 4/A, 5/C, 6/B, 7/A, 8/C, 9/B, 10/A, 11/C, 12/A

Die Religionslehrerin will die Volksschulkinder ermutigen, gegen Tierquälerei vorzugehen: „Was tut ihr zum Beispiel, wenn ihr seht, dass ein Bub einer Katze den Schwanz abhacken will?“ Markus antwortet ihr bibelkundig: „Ich würde ihm sagen: Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen!“

Ein Priester beim täglichen Brevier. Er quält sich sehr, denn Lust hat er heute überhaupt keine. Da kommt plötzlich ein Windstoß, der dreht ihm gleich 3 Seiten auf einmal um. Da sagt der Priester mit dankbarem Augenklappen: „Danke Herr, ich hätte mich das nicht getraut!“

„Unser Pfarrer ist wie der liebe Gott“, sagt ein Kirchenbesucher. „Am Sonntag ist er unbegreiflich und während der Woche ist er unsichtbar.“

In der Sakristei ist plötzlich ein Streit unter den Ministranten ausgebrochen. „Du bist ein großes Kamel!“, faucht Ludwig einen Ministranten an. „Du bist noch ein viel größeres Kamel!“, gibt Herbert postwendend zurück. „Jetzt reicht's aber“, mischt sich der Pfarrer ein. „Ihr habt wohl ganz vergessen, dass ich auch noch im Raum bin!“

Der Dorfpfarrer baute sich einen Hühnerstall. Der 12-jährige Hans hatte tüchtig geholfen. Als der Stall fertig war und die Hühner einzogen, gab der Pfarrer Hans einen Briefumschlag: „Für dich, weil du so fleißig warst!“ Erfreut öffnete der Bub den Umschlag und fand darin nur einen Zettel, auf dem stand: „Du bist Gottes Sohn, du brauchst keinen Lohn!“ Einige Zeit später waren die Hühner plötzlich verschwunden. Im Stall hing ein Zettel, auf dem stand: „Du bist Gottes Diener, du brauchst keine Hühner ...“



Fritzchen ist beim Beichten. Er sagt zum Pfarrer: „Hochwürden, ich habe begehrt meines Nächsten Weib.“ – „Wie bitte, du bist ja erst acht Jahre alt!“ – „Ja schon, aber wenn Sie wüssten, die kocht viel besseren Pudding als meine Mama, wenn Sie den probieren würden ...“

„Da leider weder von der evangelischen Gemeinde noch von der Stadt in Kürze ein weiterer Kindergarten gebaut wird und wir selbst bei Anmelde-Nummer 423 sind, ist es wohl ratsam, Kinder wenigstens zehn bis elf Monate vor der Geburt bei uns anzumelden.“ (Mitteilung aus dem Petrusblatt vom 19. 1. 1976, Essen)

Vor der Kirche hängt ein großes Plakat mit der Aufschrift: „Weißt du, was Höllenqualen sind?“ Darunter steht mit Kugelschreiber geschrieben: „Wenn nicht, komm hierher und höre dir den Organisten an!“

Daniel wird von seiner Mutter für den Sonntagsgottesdienst geweckt. Missmutig stöhnt Daniel: „Überall wird von Priestermangel geredet – nur bei uns fehlt NIE ein Pfarrer!“

In der Ministrantenstunde stellt Gerti dem Pfarrer eine Scherzfrage: „Herr Pfarrer, kennen Sie den Unterschied zwischen Chappi und Ihrer Predigt?“ Da rät der Pfarrer hin und her und kommt nicht drauf. Schließlich lüftet Gerti das Geheimnis: „Chappi ist für den Hund, und Ihre Predigt ist für die Katz!“

Im Schaukasten einer Pfarre wird ein Bibel-Workshop so angekündigt: Donnerstag 19.00 Uhr „Die sieben Todsünden“ mit Pater Paulus. Um eifriges Mittun bitten Pfarrer und Pfarrgemeinderat.

visitenkarten flyer folder plakate postkarten
corporate design einladungen gutscheine urkunden
hompages kundenmagazine karikaturen zeitschriften
jahresberichte kataloge inserate informationsbroschüren
bücher illustrationen kunstdrucke ...

baba grafik & design
heinstraße 2/13 1020 wien
fon 01-218 63 33 baba@baba.at www.baba.at

baba grafik & design – wir sind werbekräftigt

„Wenn du noch eine Mutter hast, dann danke Gott dafür!“

13. Mai ist Muttertag

Kaum einer wagt es, diesen Tag nicht gebührend zu begehen, wodurch er leider für viele Menschen zu einer Pflicht geworden ist. Laut einer Umfrage des „Spiegel“ findet er jedoch deshalb breite Anerkennung, besonders bei jüngeren Männern, da sie so ihr schlechtes Gewissen darüber beruhigen können, dass die Frauen nach wie vor das Gros der Hausarbeit tragen.

Muttertag – ein wichtiges Ereignis

Die Geburtenrate liegt in Österreich bei 1,42 Kindern pro Frau – ein Glück, dass das nur eine Statistik ist, sonst hätte das Wort „Halbbruder“ oder „Halbschwester“ eine schreckliche Bedeutung. Die Rate ist im internationalen Vergleich niedrig, aber es reicht noch, um den Muttertag zu einem wichtigen Ereignis zu machen.

Amerikanische Erfindung mit europäischem Einfluss

Die Geschichte belegt uns zwar, dass der Muttertag lang vor den Amerikanern in Europa begründet und gefeiert wurde, wie Halloween wird der Muttertag aber als eine amerikanische Erfindung gewertet, was nicht die einzige Gemeinsamkeit ist. Es werden Süßigkeiten gekauft, und es herrscht ein gewisser Schenkzwang. Allerdings gibt es auch einen gravierenden Unterschied: Man kann sicher sein, dass am Muttertag irgendwo der Satz „Eigentlich müsste jeden Tag Muttertag sein“ gesprochen wird, während man den Satz „Eigentlich müsste jeden Tag Halloween sein“ zum Glück noch nie gehört hat.

„... es geht nur ums Geschäft“

Oft muss sich der Muttertag vorwerfen lassen, es gehe nur ums Geschäft. Erstens: Warum sollte das ausgerechnet beim Muttertag anders sein als bei allem? Zweitens ist der Muttertag in Wahrheit eines der letzten Widerstandsnester gegen den globalen Konsumismus. Seht doch die vielen Kleinen, die keineswegs ins Geschäft rennen, sondern der Mama was Nettes aus Knetmasse und Buntpapier basteln, ein in Kindergarten oder Schule erlerntes Gedicht aufsagen und einen vielleicht sogar selbst gepflückten Blumenstrauß auf dem diesmal nicht von der Mutter gedeckten Frühstückstisch platzieren. Zumindest war das vor einigen „Jahrzehnten“ noch üblich.

Was schenken?

Schwieriger wird es für das dankbare Kind, wenn es erwachsen ist. Was schenken? Verschärft wird das Problem durch eine teuflische Strategie, die es fast unmöglich macht, etwas Nützliches zu schenken. Und wenn sich die Mama hundertmal einen Kochtopf oder einen Dampfreiniger wünscht – damit darf das Kind am Muttertag nicht kommen, das gehört



sich nicht. Zwar finden Blumen immer noch gerne Zuspruch, aber inzwischen werden häufig auch spezielles Lieblingskonfekt, eine CD oder Parfum verschenkt. Mancher Vater beteiligt sich auch am Geschenk der Sprösslinge, und so sind Theaterkarten oder ein Wellness-Wochenende durchaus im Bereich des Möglichen.

Schenkzwang?

Wer hat sich das ausgedacht, wer profitiert davon? Man weiß es nicht. Verdächtig sind jedenfalls die Hersteller von Bonbonnieren mit dem Aufdruck „Der lieben Mutter“, die Blumenhändler und Floristen, die mit „Muttertag – lass Blumen sprechen!“ werben, die Parfümerien, die schon lange vor dem Muttertag ihre Auslagen und darin ausgewählte Produkte mit roten Herzen verzieren, auf denen „zufällig“ das jeweilige aktuelle Datum steht, und natürlich die Reiseveranstalter die „Billigflüge“ und „Wochenenden für die beste Mutter“ schon im Pauschalangebot präsentieren. Die am wenigsten davon profitieren, sind die wichtigsten Menschen an diesem Tag. Die Mütter! Weil neben der Vielzahl an Geschenken die Persönlichkeit auf der Strecke bleibt.

Freude schenken aus Liebe, nicht aus Zwang

„Wenn du noch eine Mutter hast, dann danke Gott dafür“ – zeig es ihr aber auch und nimm dir für sie Zeit. Diese gemeinsamen Stunden sind ein schöneres und bleibendes Geschenk für jede Mutter. Mehr als alles andere! Der Muttertag soll nicht zur (für manche leider lästigen) Pflicht verkommen, sondern zu einem Ereignis der besonderen Art. ■

Pankratus, Servatius, Bonifatius und Sophia

Die Eisheiligen (12. bis 15. Mai)

Je nach Region werden die „Eisheiligen“ nach 3 (4) Heiligen genannt, deren Namenstage die Kirche in dieser Zeit feiert. Das sind Pankratus (12. Mai), Servatius (13. Mai) und Bonifatius (14. Mai), die als „die drei Gestrengen“, „Eismänner“ oder „gestrenge Herren“ bekannt sind. Sophia (15. Mai) – im Volksmund auch „kalte oder nasse Sopherl“ genannt – ergänzt das Quartett. Gemeint ist die letzte mögliche Kälteperiode mit Nachtfrostgefahr um Mitte Mai – was der Vorsichtige weiß und den Leichtsinnigen (nachher) ärgert.

Wer waren die „Eisheiligen“?

Pankratus (12. Mai), Märtyrer (geboren um 290 in Phrygien, gestorben um 304 in Rom)

Die Legende besagt, dass der verwaiste Sohn eines reichen Römers im Jahr 303 mit seinem Onkel nach Rom reiste. Mit seinem ererbten Vermögen half Pankratus dort den verfolgten und im Gefängnis sitzenden Christen. Nach dem Tod des Onkels wurde Pankratus von einem der Verfolgungsbefehle Kaiser Diokletians (284–305) erfasst und vor den Kaiser gebracht. Der Vierzehnjährige ließ sich trotz aller Verlockungen nicht vom Glauben abbringen, weshalb er öffentlich enthauptet und sein Leichnam Hunden zum Fraß vorgeworfen wurde. Eine Christin barg ihn unter Lebensgefahr und setzte ihn in den Katakomben an der Via Aurelia bei. Der römisch-deutsche Kaiser Arnulf von Kärnten schrieb seine Eroberung von Rom am 12. Mai 896 der Fürbitte von Pankratus zu. Daraufhin blühte die Verehrung des Heiligen in Mitteleuropa auf.

Servatius (13. Mai), Bischof von Tongern, Märtyrer (geboren in Armenien, gestorben am 13. Mai 384 in Maastricht)

Servatius soll der Sohn jüdischer Eltern aus Armenien gewesen sein. Sicher ist, dass er um das Jahr 340 Bischof von Tongern wurde. Ein Engel hat der Legende nach Servatius von Jerusalem nach Tongern geführt, ihm Ring und Stab des verstorbenen Vorgängers auf dem Bischofsstuhl von Maastricht, die auf dem Altar bereitlagen, überreicht und ihn damit selbst zum Bischof geweiht. Zahlreiche Heilungen und Wunder werden ihm zugeschrieben. Hunnen und feindlich gesonnene Einwohner vertrieben ihn, woraufhin er in Rom um Asyl bat. Legenden zufolge soll er mit einem Holzschuh erschlagen worden sein. Andere Quellen berichten, dass Servatius seinen Tod vorausahnte und nach Maastricht ging, weil er dort begraben werden wollte. Tatsächlich ist sein Grab in Maastricht. Nach dem Vandaleneinfall im Jahr 406, den Servatius vorhergesagt haben soll, nahm sein Kult in ganz Westeuropa großen Aufschwung. Sein Grab war einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte des Mittelalters. Die Servatius-Kirche von Maastricht ist die älteste Kirche der Niederlande.

Bonifatius (14. Mai), Märtyrer (geboren in Rom, gestorben um 306 in Tarsus)

Der junge Römer Bonifatius war zunächst kein Christ. Er wurde von einer reichen Römerin beauftragt, in Tarsus Reliquien christlicher Märtyrer zu suchen und zu ihr nach Rom zu bringen.



gen. Als Bonifatius in Tarsus die Folterungen und Tötungen in der Christenverfolgung unter Kaiser Galerius miterlebte, ließ er sich taufen und bekannte sich zum Christentum. Daraufhin wurde er selbst mit siedendem Pech getötet.

Sophia von Rom (15. Mai), Märtyrerin (geboren in Rom, gestorben um 304 in Rom)

Sophia wurde während der Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian (284–305) als christliche Märtyrerin getötet.

Warum also „Eisheilige“?

Die Annahme beruht auf jahrhundertealten Erfahrungen und Beobachtungen von Bauern, die bereits vor den Wetteraufzeichnungen gemacht wurden, sich aber seit 1998 meteorologisch nicht mehr bestätigen. Trotzdem sind überraschende Kälteeinbrüche im Mai immer noch häufig. Bei den Datumsangaben ist wichtig zu berücksichtigen, dass Papst Gregor XIII. zwar den gregorianischen Kalender schon 1582 einführt, in den nichtkatholischen Gebieten Nord- und Mitteleuropas aber erst zwischen 1700 und 1752 flächendeckend auf die neue Zeitrechnung umgestellt wurde. Da die Eisheiligen, wie alle anderen Heiligen, im Kalender statisch stehen geblieben sind, finden sie nach altem Kalender also eigentlich erst 11–12 Tage später statt, also vom 23. Mai bis 27. Mai. Diese Überlegung trifft natürlich nur zu, wenn die Regel vor Einführung der Kalenderreform aufgestellt wurde. Merkwürdig ist dann jedoch, dass die Verschiebung nicht am Wettergeschehen aufgefallen ist. „Die Eisheiligen abwarten“ sagen erfahrene Gärtner, das heißt, mit dem Auspflanzen von Sommerblumen und der Aussaat von empfindlichen Sämereien bis Mitte Mai abzuwarten. Früher schützte man die Gärten, Äcker und Weingärten mit zu dieser Zeit entzündeten Feuern, um sie durch den Rauchnebel, der sich über die Blüten und Triebe legte, und die Wärme vor Frost zu schützen. ■

Spiritualität oder Volksfrömmigkeit

Herz-Jesu-Fest, Herz-Jesu-Freitag, Herz-Jesu-Verehrung

Die Herz-Jesu-Verehrung ist meistens ein Ausdruck katholischer Spiritualität, hat aber zunehmend den Charakter von Volksfrömmigkeit. Dabei wird Jesus Christus unter dem Gesichtspunkt seiner im Herzen symbolisierten Liebe verehrt. Grundtext aus dem Evangelium ist (Joh 19,34): das durchbohrte Herz des Gekreuzigten als Quelle der Sakramente und der Kirche.

Entstehung und Impuls

Die Impulse zur Herz-Jesu-Verehrung kamen aus der deutschen Mystik des Spätmittelalters, z. B. von Mechthild von Magdeburg (1207–1282), Gertrud von Helfta (1256–1302) und Heinrich Seuse (1295–1366). Im Besonderen wird der französischen Nonne Margareta Maria Alacoque, deren Visionen zwischen 1673 und 1675 um den Sühnegedanken, den häufigen Kommunionempfang und ein Herz-Jesu-Fest kreisten, der Hauptimpuls zugeschrieben.

Verbreitung der Herz-Jesu-Verehrung

Die Verbreitung der Herz-Jesu-Verehrung ist vor allem den Jesuiten zu verdanken, die sich ausgehend von Marguerites Maria Alacoques Beichtvater Claude de la Colombière SJ dieser Spiritualität annahmen und durch die von ihnen geleitete Volksmission verbreiteten. Als der Jesuitenorden im 18. Jahrhundert aufgehoben wurde, wurde auch die Herz-Jesu-Verehrung zeitweise verboten. Erst nach der Restauration wurde auch die Verehrung wieder aktuell. Starren Aufschwung erhielt die Herz-Jesu-Frömmigkeit im späten 18. und 19. Jahrhundert. Jeweils am dritten Freitag nach Pfingsten ist das Herz-Jesu-Fest, das Papst Pius IX. 1856 als Gedenktag für die ganze Kirche eingeführt hat. Außerdem heißt der erste Freitag jedes Monats „Herz-Jesu-Freitag“. Er ist ein bevorzugter Tag für die Krankenkommunion. 1899 weihte Papst Leo XIII. in der Enzyklika *Annum sanctum* die ganze Welt dem Herzen Jesu. Zur Hundertjahrfeier der Einführung des Gedenktages veröffentlichte Papst Pius XII. am 13. Mai 1956 die Enzyklika *Haurietis aquas ...* (Ihr werdet Wasser schöpfen ...)

Herz-Jesu-Verehrung heute

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat die Verehrung innerkatholisch stark an Boden verloren; zumindest eine einseitig emotional betonte Herz-Jesu-Verehrung wird von vielen katholischen Christen abgelehnt. Obwohl die geschichtliche Entwicklung zeigt, dass die Herz-Jesu-Verehrung kein rein katholisches Phänomen ist, wird sie oft als spezifisch konfessionell eingeeengte Frömmigkeitsform gesehen; daher wird auch aus ökumenischer Rücksichtnahme auf sie verzichtet. Auch eine Hilflosigkeit in Theologie und Frömmigkeit gegenüber dem Sühnegedanken insgesamt und die Verflüchtigung des personalen Gottesglaubens und Gottesbildes durch esoterische Strömungen kommen als Gründe in Frage.



In jüngster Vergangenheit wurde der kirchliche Akzent wieder verstärkt auf die Barmherzigkeit Gottes gesetzt und im Katechismus der römisch-katholischen Kirche wird die Herz-Jesu-Verehrung auf christozentrischem Fundament zusammengefasst und neu empfohlen. Nichtkatholiken stehen der Herz-Jesu-Frömmigkeit gewöhnlich ablehnend gegenüber, sie bietet allerdings durch ihren christozentrischen Akzent auch ökumenische Anknüpfungspunkte.

Darstellung und „künstlerische Freiheit“ als Aussage

In bildlichen Darstellungen kann man gelegentlich eine Jesusfigur antreffen, die auf ihr von außen sichtbares Herz deutet. Im Widerspruch zur menschlichen Anatomie ist das Herz meist in der Mitte im oberen Brustbereich platziert. Diese Freiheit der künstlerischen Darstellung weist darauf hin, dass es bei der Herz-Jesu-Verehrung nicht um die Verehrung eines Körperorgans geht, sondern um das Herz als Ursymbol der menschlichen Liebe sowie des Innersten der Person. Die Liebe Christi, des Erlösers, soll dadurch zum Ausdruck kommen. ■

(Leider) Längst vergessene Begriffe unserer Zeit

Die 7 Kardinaltugenden

Der Begriff „Tugend“ bezeichnete in der Antike und im Mittelalter die Fähigkeiten eines Menschen, die er benötigt, um ein lobens- und bewundernswertes Leben zu führen. Von guten, großartigen bzw. vollkommenen menschlichen Lebensweisen hatte man bestimmte inhaltliche Vorstellungen.

Platon unterscheidet vier Tugenden, von denen gute Taten abhängig gemacht werden. Es handelt sich dabei um die vier Kardinaltugenden: Gerechtigkeit, Tapferkeit, Weisheit und Mäßigung. Die Gerechtigkeit soll in einem harmonischen Verhältnis der anderen drei bestehen. Diese Kardinaltugenden unterscheiden sich von den drei göttlichen (theologischen) Tugenden Glaube, Hoffnung, Liebe in der Eigenschaft, dass sie erworben werden können. Sie sind Besonderheiten des Christentums und beruhen auf den Lehren des Paulus. Diese Tugenden sind den vier Kardinaltugenden seit Gregor dem Großen angefügt.

Göttliche (theologische) Tugenden nach Paulus

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, am größten jedoch unter ihnen ist die Liebe.“
(Paulus, 1 Kor 13,13)

Glaube (fides) bedeutet darin so viel wie das Verstehen mit dem Herzen, Ja sagen zum Aufruf Gottes, der sich uns Menschen offenbart, Durchstehen von Zweifeln und Zeiten der Leere, die uns immer wieder heimsuchen, Weitersagen der Botschaft Gottes z. B. im familiären wie beruflichen Alltag, stetes Suchen der Gemeinschaft mit Christus und schließlich, dass wir Antwort geben auf das Heilshandeln Gottes.

Hoffnung (spes) meint das Wollen mit dem Herzen, Gottvertrauen, stete Hoffnung auf die Wiederkehr Christi des Erlösers, die Gewissheit, dass keine Krise so groß ist wie das Jüngste Gericht. Die Hoffnung ist die Gegenspielerin von Verzweiflung, Resignation und Furcht.

Liebe (caritas) bedeutet zum Beispiel das Fühlen mit dem Herzen, Gottes Liebe entgegennehmen, Liebe zu Gott zeigen und Liebe den Menschen entgegenbringen, Nächstenliebe und Caritas, Agape und Hingabe statt Eifersucht und Vereinnahmung, und schließlich Eros und die Liebe zwischen Menschen.

Kardinaltugenden nach Platon

„Wenn jemand Gerechtigkeit liebt, in ihren Mühen findet er die Tugenden. Denn sie lehrt Maß und Klugheit, Gerechtigkeit

und Tapferkeit, die Tugenden, die im Leben der Menschen nützlicher sind als alles andere.“ (Weish. 8,7)

Weisheit (sapientia, prudentia) bedeutet u. a. die Gabe der Unterscheidung von Gutem und Bösem, Verantwortungsbewusstsein, Sinn für konkrete Gegebenheiten, das Wissen über das Verhältnis der Dinge untereinander und zum Ganzen, die Fähigkeit, sein Leben zu meistern, Lebenseinsicht und Reife. Weisheit heißt auch in verschiedenen Situationen ein sicheres Urteil zu fällen, guten Rat zu geben und realistische Entscheidungen zu treffen.

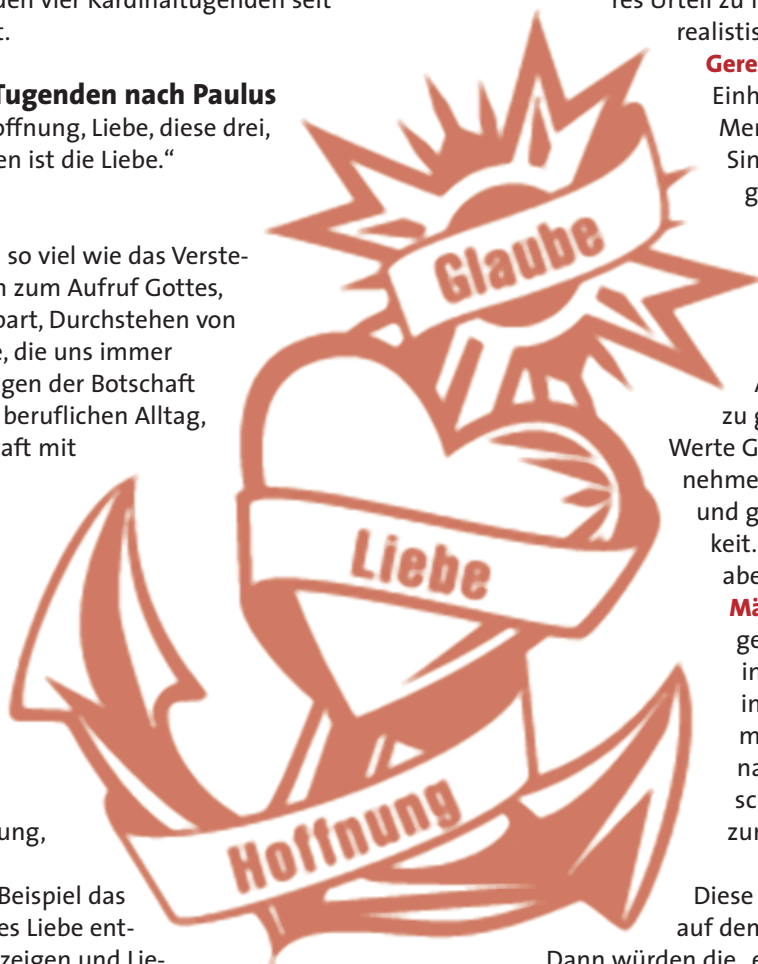
Gerechtigkeit (iustitia) meint Einhaltung der unveräußerlichen Menschenrechte, im christlichen Sinne „größere Gerechtigkeit“, göttliche Gerechtigkeit und Freiheit von Schuld.

Tapferkeit (fortitudo) beinhaltet das Aushalten von Leid, Widerstand gegen Traurigkeit, Aushalten der Angst, Bereitschaft, das Leben zu geben, Bereitschaft für höhere Werte Gefahren und Opfer auf sich zu nehmen, einzutreten gegen soziale und gesellschaftliche Ungerechtigkeit. Mutig ist, wer Angst kennt, aber überwindet.

Mäßigung (temperantia) ist gefragt im Essen und Trinken, in der Kontrolle der Begierden, im Maßhalten im Umgang mit materiellen Gütern und natürlichen Ressourcen, Beherrschung im Zorn und der Fähigkeit zur Selbstbeschränkung.

Diese Tugenden sollten doch einmal auf dem Lehrplan der Schulen stehen.

Dann würden die „einfachen Menschen“ ebenso wie WirtschaftslenkerInnen und PolitikerInnen begreifen, dass sie ihre Arbeit in Verantwortung vor Gott und den Menschen tun. Das könnte wirklich begeistern und neue Hoffnung geben. Lassen wir die „Kardinaltugenden“ nicht als „Relikte der Vergangenheit“ in der Vergessenheit ruhen, sondern trachten wir danach, sie zu leben und als Vorbild an die nächste Generation weiter zu geben. ■



**„The never ending story“
oder 100 Tage Zwangsehe**

Alte Liebe, glaubt zumindest der Volksmund zu wissen, „rostet nicht“. Die aktuellen Regierungsverantwortlichen haben aber offenbar ein anderes Motto für die gemeinsame Legislaturperiode erarbeitet: „Alte Kriege rosten nicht!“

Die ersten hundert Tage der Zwangsehe sind denn auch eher von Zank, Hämte und gegenseitigem Austricksen denn von freundlicher Kooperation gekennzeichnet. Die Zeit der Zärtlichkeiten, wie einst vom Ex in seiner ersten farbenfrohen Regierung zur Schau getragen, hat es nie gegeben.

Und so finden sich in den ersten hundert Tagen des im altbekannten Farbengemisch Regierens eben auch bereits 100 ebensolche Pannen, Ausrutscher, Beschimpfungen und großen Fettnäpfchen. Und derer werden es täglich mehr.

Nicht genug, dass sich unsere Volksvertreter wild gegeneinander aufspielen und gegenseitig versuchen, dem anderen den „rotschwarzen Peter“ zuzuschieben – nein, es geht noch ein bisschen mehr. Auch in den eigenen Reihen (egal welcher Couleur) steigt der Unmut und die öffentlichen An- und Übergriffe nehmen immer mehr zu,



gewinnen an Subtilität und degradieren den „Eheversuch“ zu einer Farce. Aber das sind wir ja doch schon gewohnt.

Nun ist die „Schonfrist“ aber vorbei und es gilt Bilanz zu ziehen. Während die einen mit einem Umfaller-Image starten, sind die anderen immer noch auf Sinnsuche. Ein Gutteil der vorhandenen Energie wird für die Aufarbeitung der Wahlkampfthemen verwendet und auch abseits des „Jägerstreits“ ist noch immer genügend Sand im Koalitionsgetriebe.

Trotzdem scheinen beide Partner zwanghaft bemüht, ihre Differenzen in den Vordergrund zu stellen – gerade so, als wäre der letzte Wahlk(r)ampf noch nicht zu Ende gegangen oder der nächste hätte bereits begonnen.

Aber dennoch gibt es in einigen Punkten unverständliche Einigkeit, und zwar dann, wenn es heißt, dem Volk nun auch noch das letzte Hemd auszuziehen und es mit höheren Steuern, Taxen und Gebühren zu belasten. Wenn man das Regierungsprogramm mit den Versprechungen vor der Wahl vergleicht, dann ist der hundertjährige Bauernkalender zuverlässiger – bemerken nicht nur ehemalige Verbündete. Unsere Damen und Herren der Volksvertretung haben mit dem April einiges gemein. Der macht ja bekanntlich auch, was er will. Wir können gespannt sein, was uns sonst noch so alles an Kapriolen, nicht nur vom Wetter, erwartet.



gratuliere.at

Gratis für alle Anlässe ohne Registrierung.

Joseph Ratzinger – Benedikt XVI.

Jesus von Nazareth

Wer ist Jesus von Nazareth, und was können wir über ihn wissen? Ist er nur ein Mensch? Ist er Gottes Sohn? Mit der Antwort darauf steht und fällt der christliche Glaube.

Zu seinem achtzigsten Geburtstag hat sich Papst Benedikt XVI. mit dem ersten Teil seiner groß angelegten Arbeit über Jesus von Nazareth zweifellos selbst das schönste Geschenk gemacht. Aus seinem Buch werden nicht nur katholische Christen neue Gewissheit für ihren Glauben schöpfen. Von der „Taufe Jesu“ über „Die Versuchung Jesu“ bis zum Petrusbekenntnis und der Verklärung reichen die Themen dieses in bemerkenswert klarer Sprache verfassten, selbst für Nicht-Christen lesenswerten und außerordentlich lehrreichen Bandes.

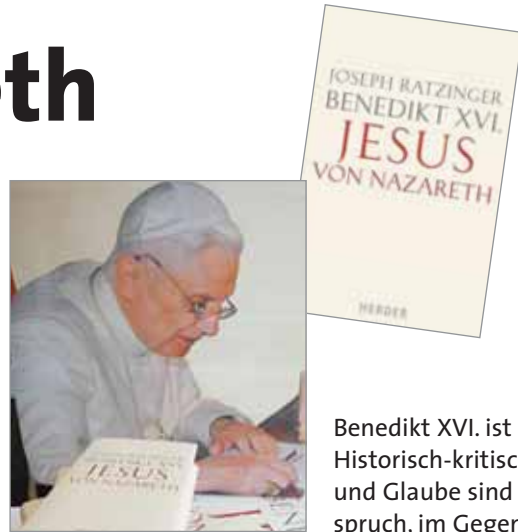
Zu den eindrucksvollsten theologischen Darlegungen gehören das Kapitel über die Bergpredigt sowie jene über die „Botschaft der Gleichnisse“ und die „großen Johanneischen Bilder“. Nicht nur, weil Benedikt darin den Kern des christlichen Glaubens überaus anschaulich vor Augen führt, sondern auch, weil er darin den Graben zwischen dem „historischen Jesus“ und jenem des Glaubens mit einer beeindruckenden Souveränität überbrückt und somit den generellen Widerspruch zwischen Vernunft und Glauben aufzulösen beginnt.

Mit seiner bisherigen Amtsführung hat Benedikt XVI. bereits viele der zahlreichen Kritiker des vormaligen Kardinals Joseph Ratzinger angenehm überrascht. Und auch der Ton, den er in „Jesus von Nazareth“ anschlägt, ist dazu angetan, verbliebene Skeptiker davon zu überzeugen, dass das Konklave mit seiner Wahl eine weise Entscheidung getroffen hat.

Kurzbeschreibung

Was hat das Christentum auf die Grundfragen des Menschseins heute zu sagen? Die Antwort darauf hängt unmittelbar zusammen mit der Frage: Wer ist Jesus von Nazareth? War er nur ein großer Mensch oder ist er mehr?

Sein Leben lang hat Joseph Ratzinger sich mit Jesus von Nazareth beschäftigt, ihn als Professor, als Bischof, als oberster Glaubenshüter, als Papst zu verstehen gesucht. Als Kardinal hatte er vor einigen Jahren mit dem Buch begonnen. Nach seiner Wahl zum Papst nutzte er jede freie Minute zum Weiterschreiben. Dieses Werk zieht die Summe eines großen Theologenlebens. Es ist wohl das persönlichste Buch, das Joseph Ratzinger und das überhaupt je ein Papst geschrieben hat.



Benedikt XVI. ist überzeugt: Historisch-kritische Vernunft und Glaube sind kein Widerspruch, im Gegenteil: Es geht darum, „den Evangelien zu trauen“. Das heißt, wirklich und existentiell dem Zeugnis zu glauben, das die Bibel gibt. Denn Jesus war nicht nur wahrer Mensch, sondern auch Gottes Sohn. Aus dieser Perspektive eröffnet das von der kritischen Forschung erarbeitete historische Faktenwissen ein tiefes Verständnis des Jesus von Nazareth. Tiefer, als es jemals in der Geschichte vorstellbar war. Und: Es führt auch zu tiefen Einsichten.

Dieses zwischen 2003 und 2006 entstandene Buch, das mit seiner radikalen Ernsthaftigkeit, seinem unerbittlichen inneren Anspruch und seinem kompromisslos moralischen Grundton tief beeindruckt, steht quer zu den Tendenzen der Zeit wie der Theologie. Zum ersten Mal legt ein amtierender Papst eine dezidierte theologische Studie vor, die dazu kirchenkritische Züge trägt.

Mit einer Leidenschaft wie kein Papst je zuvor bekennt sich Benedikt XVI. zur jüdischen Genese des Christentums. Besonders die daraus folgende Zuordnung von Jesus Christus zum „Glaubens- und Lebenserbe Israels“ macht diese theologische Neuorientierung epochal. Denn damit verbiete sich jeder „klerikale Antijudaismus“ nun ein für alle mal.

Doch Benedikt XVI. beeindruckt auch mit seiner Sicht auf die üblicherweise verachteten Pharisäer, die er hier nun als Menschen gedeutet sah, die einst „der Anpassung an die hellenistisch-römische Einheitskultur entgehen“ wollten. Auch die theologischen Stellungnahmen des Papstes zu Gegenwartsphänomenen machen das Buch zu einer „aufregend anderen Lektüre“. So beschreibt Benedikt den GAU von Tschernobyl als „erschütternden Ausdruck der im Gottesdunkel verknechteten Schöpfung“ und äußert sich höchst kritisch über den Kapitalismus, der die Welt im Würgegriff hält und den Menschen zur bloßen Ware degradiert.

„Gewiss brauche ich nicht eigens zu sagen, dass dieses Buch in keiner Weise ein lehramtlicher Akt ist“, erklärt Benedikt. „Es steht daher jedermann frei, mir zu widersprechen. Ich bitte die Leserinnen und Leser nur um jenen Vorschuss an Sympathie, ohne den es kein Verstehen gibt.“ ■

Gottesdienste in der Auferstehungskapelle am Amtssitz des Bischofs:

Sonntag 4. Sonntag der Osterzeit
29.04.07 EV: Joh 10, 27-30 **10.30**

Mittwoch
02.05.07 EV: Joh 12, 44-50 **19.30**

Sonntag 5. Sonntag der Osterzeit
06.05.07 EV: Joh 13, 31-33a.34-35 **10.30**

Mittwoch
09.05.07 EV: Joh 15, 1-8 **19.30**

Sonntag 6. Sonntag der Osterzeit /
 Muttertag
13.05.07 EV: Joh 14, 23-29 **10.30**

Mittwoch
16.05.07 EV: Joh 16, 12-15 **19.30**

Donnerstag Christi Himmelfahrt
17.05.07 EV: Lk 24, 46-53 **10.30**

Sonntag 7. Sonntag der Osterzeit
20.05.07 EV: Joh 17, 20-26 **10.30**

Mittwoch
23.05.07 EV: Joh 17, 6a.11b-19 **19.30**

Sonntag Pfingstsonntag
27.05.07 EV: Joh 20, 19-23 **10.30**

Montag Pfingstmontag
28.05.07 EV: Joh 3, 16-21 **10.30**

Mittwoch
30.05.07 EV: Mk 10, 32-45 **19.30**

Sonntag Dreifaltigkeitssonntag
03.06.07 EV: Joh 16, 12-15 **10.30**

Mittwoch
06.06.07 EV: Mk 12, 18-27 **19.30**

Donnerstag Hochfest des Leibes und
 Blutes Christi / Fronleichnam
07.06.07 EV: Lk 9, 11b-17 **10.30**

Sonntag 10. Sonntag im Jahreskreis
10.06.07 EV: Lk 7, 11-17 **10.30**

Mittwoch
13.06.07 EV: Mt 5, 17-19 **19.30**

Sonntag 11. Sonntag im Jahreskreis
17.06.07 EV: Lk 7,36 – 8,3 **10.30**

Mittwoch
20.06.07 EV: Mt 6, 1-6.16-18 **19.30**

Sonntag Geburt des Hl. Johannes
 des Täufers
24.06.07 EV: Lk 1, 57-66.80 **10.30**

Mittwoch Hl. Hemma von Gurk
27.06.07 EV: Mt 19, 16-26 **19.30**

Freitag Hl. Petrus und Hl. Paulus
29.06.07 EV: Mt 16, 13-19 **19.30**

Sonntag 13. Sonntag im Jahreskreis
01.07.07 EV: Lk 9, 51-62 **10.30**

Montag Mariä Heimsuchung
02.07.07 EV: Lk 1, 39-56 **19.30**

Mittwoch
03.07.07 EV: Mt 8, 28-34 **19.30**

Sonntag 14. Sonntag im Jahreskreis
08.07.07 EV: Lk 10, 1-12.17-20 **10.30**

Mittwoch Hl. Benedikt von Nursia /
 Schutzpatron Europas
11.07.07 EV: Mt 19, 27-29 **19.30**

Sonntag 15. Sonntag im Jahreskreis
15.07.07 EV: Lk 10, 25-37 **10.30**

Mittwoch
18.07.07 EV: Mt 11, 25-27 **19.30**

Sonntag 16. Sonntag im Jahreskreis
22.07.07 EV: Lk 10, 38-42 **10.30**

Einlass bis 15 Minuten vor Beginn. Da die Kapelle nur eine begrenzte Sitzplatzzahl aufweist, ersuchen wir um Anmeldung, wenn Sie in größeren Gruppen kommen wollen, um entsprechend auszuweichen.

Im Anschluss wollen wir bei Kaffee und Kuchen den Gottesdienst ausklingen lassen!

Für Gespräche, Informationen und Anregungen sind wir gerne bereit und stehen zur Verfügung!

Wichtige Gottesdienste und Feste in unserer Kirche

Donnerstag – 17.05.07 – 10.30

Christi Himmelfahrt

Sonntag – 27.05.07 – 10.30

Pfingstsonntag

Montag – 28.05.07 – 10.30

Pfingstmontag

Donnerstag – 07.06.07 – 10.30

Hochfest des Leibes und Blutes Christi – Fronleichnam

Freitag – 29.06.07 – 19.30

Hl. Petrus und Hl. Paulus – Apostelfürsten

Montag – 02.07.07 – 19.30

Mariä Heimsuchung

Gottesdienste in der Gemeinde Steiermark (Judenburg/Möbersdorf) standen bis Redaktionsschluss noch nicht fest. Die aktuellen Termine sind auf unserer Homepage unter „Veranstaltungen“ vermerkt. Ebenso steht der Eröffnungsgottesdienst in der Gemeinde Niederösterreich (Allentsteig) noch aus, auch dieser Termin ist dann auf unserer Homepage zu finden.

Nicht vergessen – unser Motto

**AUFSTEH'N
AUF EINANDER ZUGEH'N
VONEINANDER LERNEN
MITEINANDER UMZUGEH'N !**

Wo immer Sie auch Menschen begegnen, in der Arbeit, im persönlichen Umfeld, auf der Straße, egal wo – beherzigen Sie unsere Devise und zaubern Sie dadurch ein Lächeln auf das Gesicht Ihrer Mitmenschen !



Wenn Sie uns besuchen wollen

Auferstehungskapelle am Amtssitz des Bischofs
1050 Wien, Margaretengürtel 14 / Top 21

zu erreichen mit

U1 Südtirolerplatz, 18/62/65 Kliebergasse

mit dem Auto

Kliebergasse – Gassergasse – Kriehubergasse – dann sind Sie in der Nebenfahrbahn des Margaretengürtels und dann vor bis Nummer 14.

ACHTUNG

der 5. Bezirk ist Kurzparkzone!!

Eine Adresse, die sich lohnt!

www.katholisch-reformierte-kirche.com

Die nächste Ausgabe von KU erscheint Mitte Juli 2007.
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist
Sonntag, der 1. Juli 2007.

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber
katholisch-reformierte-kirche

Telefon
+ 43 (0) 676 / 354 20 99

Mail
info@katholisch-reformierte-kirche.com

Internet
www.katholisch-reformierte-kirche.com

SeelsorgeNOTruf
0664 / 527 42 05

Redaktion
*Bischof Oliver Gehringer
1050 Wien
Margaretengürtel 14 / Top 21
Postamt 1050 Wien
Mail: bischof.gehringer@chello.at
Telefon und Fax: + 43 1 966 81 69
Mobil: + 43 (0) 676 / 542 75 09*

Gestaltung & Produktion
*Christian Fillafer
baba grafik & design
1020 Wien, Heinestraße 2/13
Internet: www.baba.at
Mail: fillafer@baba.at
Telefon: + 43 (0) 1 218 63 33*

Druck
Eigendruck

*Kirche Unterwegs (KU) ist das Mitteilungsblatt der Katholisch-Reformierten-Kirche und dient zur Information der Gemeindemitglieder, Freunden unserer Kirche und Interessenten. KU erscheint vierteljährlich und ist unentgeltlich!
© Bischof Gehringer/
Katholisch-Reformierte-Kirche 2007*